

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Franke Portozuschlag berechnet.
Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
(zu honor Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Klammergebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Franke.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Knapp, Hoffmann, Gassenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Appel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N. 2.

Donnerstag, 2. Januar 1890 (21. Dezember 1889)

XI. Jahrgang.

Der Friedenspräsident Carnot.

Bukarest, 1. Januar.

Sofort nach seiner Erhebung auf den Platz Jules Grévy's hat der jetzige Präsident der französischen Republik sich als einen Mann der unbedingten Friedensliebe bekannt; die um jene Zeit aus den Journalen hervorgehobenen früheren Aussprüche Carnot's harmonisiren völlig mit diesem Bekenntnisse. Freilich war letzteres bei der Wahl nicht ausschlaggebend gewesen, sondern einerseits der hartnäckige Wille der Radikalen, Jules Ferry nicht an die Spitze der Republik gelangen zu lassen, andererseits eine zufällig während der Grévy-Krise seitens des Ministerpräsidenten Rouvier gemachte Mittheilung, daß Carnot in seiner früheren Eigenschaft als Minister die Sanktionierung einer vom Elysée betriebenen unsauberen Stempel-Affaire verweigert hatte. Als Mann der Ehrlichkeit wurde der jetzige Präsident auf den Schild erhoben, und unmöglich ist es nicht, daß der seinem Namen vom Großvater, dem „Organisator der Siege“ der ersten Republik, her innewohnende kriegerische Klang ihm manche Stimmen gewonnen habe.

Unmittelbar nach der Wahl wurde auf den allerdings bei der Wahl nicht beachteten Umstand aufmerksam gemacht, daß Carnot durch seine Familien-Tradition auf freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland hingewiesen sei. Sein Großvater hatte in Deutschland zweimal eine Zuflucht gefunden, einmal vor dem ihm drohenden Todesurtheil durch den Konvent, das andere Mal vor den Bourbonen, und lag in Magdeburg begraben. Sein damals noch lebender Vater war in Deutschland aufgewachsen, schätzte deutsche Literatur und Wissenschaft hoch und hatte sich als Uebersetzer deutscher Gedichte erprobt. So konnte Präsident Carnot, obwohl Franzose, gegenüber dem deutschen Volke nur freundschaftliche Empfindungen hegen, welche durch die überschwänglichen, der Leiche seines Großvaters bei der Exhumierung in Magdeburg erwiesenen Ehren noch gesteigert wurden.

Was von ihm erhofft worden ist, er hat es gehalten. Die Macht des Präsidenten der französischen Republik ist eine eng beschränkte, und sie ist durch Grévy's Vorgehen, welcher sich als bloßes Dekorationsstück geberdete, weil er 1848 gegen die Herstellung einer Präsidentschaft gesprochen hatte, vollends auf Null reduziert worden. Nur ein Mal hat Grévy von seinen Befugnissen Gebrauch gemacht: da er, vereint mit einer knappen Majorität der Minister, Boulanger's Kriegstreiben gelegentlich der Schnäbele-Affaire durchkreuzte. Aber ein geachteter Präsident kann durch sein Beispiel großen Einfluß auf die öffentliche Stimmung üben, und das hat Carnot augenscheinlich gethan. An der, mit der Weltausstellung und der Niederwerfung des Boulangerismus verknüpften friedlichen Wendung der öffentlichen Meinung Frankreichs hat Carnot zweifellos einen Antheil. Andererseits ermöglicht ihm diese Wendung den, in einer unserer jüngsten Nummern mitgetheilten Ausspruch, daß der Krieg unmöglich, für Alle und Jeden unmöglich sei.

Das Friedensstreben Carnot's trifft zusammen mit demjenigen der erdrückenden Mehrheit der Franzosen. Immer zahlreichere Symptome treten hervor, welche die Neigung dieser Nation bezeugen, sich den Gedanken an den Revanchekrieg aus dem Kopfe zu schlagen, und daß namentlich die Gebildeten des Militarismus überdrüssig sind, der in Frankreich noch mehr als anderwärts zum Extrem getrieben ist. So lange der Krieg für die Rückeroberung der verlorenen Provinzen unmittelbar nahe schien, luden sich die Franzosen immer härtere Lasten auf, steigerten sie die Rekrutenzahl und die Dienstpflicht

über das deutsche Maß hinaus; nun der Krieg in die Ferne gerückt ist, erfolgt ein Rückschlag der Stimmung, macht sich die Sehnsucht nach Verringerung der Wehrlast geltend. Das dient dem Frieden, aber zu einer endgiltigen Auseinandersetzung mit Deutschland, von welcher Carnot gesprochen, führt es vorläufig noch nicht. Denn so lange noch ein Deutscher eines Athemzuges fähig ist, wird Deutschland das ihm einst von Frankreich entrissene Elsaß-Lothringen so wenig preisgeben, als Frankreich die von ihm eroberten Gebiete, so Burgund, die Freigravität, die Provence, Flandern, die Bretagne, Korsika und auch Nizza-Savoyen, freiwillig aufgibt. Die Neutralisirung Elsaß-Lothringens würde sogar erst recht den Krieg herbeizwingen, da Deutschland, wie Frankreich unablässig nach demselben streben würden. Bismarck hat ja den Franzosen auf dem Berliner Kongreß Erlaß geboten, indem er sie auf Afrika hingewiesen. Sie haben Tunisien, ihr Kongoreich und den östlichen Theil Hinterindiens mit Hilfe deutscher Rückendeckung erworben; daß sie an diesen Erwerbungen keine Freude und daß sie durch Unverstand der Kammer Egypten und den Suezkanal an die Engländer verloren haben, ist nicht Deutschlands Schicksal. Aber wie einmal die künftige Auseinandersetzung beschaffen sein werde: die Hauptsache ist, daß nun auch Frankreich, gleich den zum Friedensbunde vereinigten Mächten, den Krieg nicht will, und daß dadurch, soweit menschliche Voraussicht zu ermessen vermag, der europäische Friede, dem Panславismus zum Trotz, gesichert ist.

Die deutsch-böhmischen Ausgleichsverhandlungen.

In den ersten Tagen des Monats Januar sollen in Wien unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe die deutsch-böhmischen Ausgleichsverhandlungen wieder aufgenommen werden, aber die Aeußerungen sowohl der deutsch-österreichischen, wie der tschechischen Presse lassen die Hoffnungen nicht aufkommen, daß es zu einer vollkommen befriedigenden Einigung kommen werde. Die Deutschen erklären, die im September abgebrochenen Verhandlungen nur deshalb wieder aufzunehmen, weil sie neuere Ausgleichsversuche von einer befriedigenden Erklärung des Grafen Taaffe in der böhmischen Krönungsfrage abhängig gemacht hatten, welche Erklärung seitdem bekanntlich erfolgt ist. Den strittigsten Punkt aber bildet die Sprachenfrage, welche die Regierung als in die Kompetenz des Prager Landtages gehörig betrachtet, während die Deutschen dies nicht zugeben wollen, weil sie in der böhmischen Landstube, wie bisher, majorisirt würden. Uebrigens hat das Exekutivkomité der deutsch-böhmischen Landtagsabgeordneten für die Wiener Konferenzen über die deutsch-böhmischen Angelegenheiten als seine Vertreter nominirt: Dr. Hallwich, Dr. v. Plener, Baron Scharfshmid, Dr. Schlesinger und Dr. Schmeykal. — Der verfassungstreue Großgrundbesitz hat als seinen Vertreter in der Konferenz den Grafen Oswald Thun nominirt. Aus Prag wird berichtet: Ueber die Vorschläge, welche die Regierung in den bevorstehenden Ausgleichskonferenzen zu machen gedenkt und von welchen bereits die maßgebenden Persönlichkeiten der Majorität verständigt sein sollen, verlautet bisher Folgendes: Vor Allem soll die Sprachenfrage in Böhmen geregelt werden. Die Stremajer'sche Sprachenverordnung soll in Kraft bleiben, die Regierung gedenkt jedoch einen neuen Sprachengesetzentwurf einzubringen, welcher bezwecken soll, daß die bei den verschiedenen Gerichten in tschechischer Sprache eingebrachten Eingaben auch in deutscher Sprache erledigt werden können. Der in der letzten Landtagsession

eingebraachte und angenommene Gesetzentwurf, betreffend den Sprachenverkehr bei den autonomen Behörden, wird von der Regierung zur Sanktionierung nicht vorgelegt werden. Die Theilung des Oberlandesgerichtes, des Landeschulrathes und des Landeskulturathes sind Konzeptionen, die von der Regierung selbst bei den bevorstehenden Ausgleichskonferenzen in Vorschlag gebracht werden sollen. Mit Rücksicht auf die Theilung des Oberlandesgerichtes wird die Ernennung von vier deutschen Oberlandesgerichtsräthen erfolgen, welche der deutschen Sektion des Oberlandesgerichtes zugetheilt werden sollen. Wie ferner verlautet, wird, wenn die Ausgleichsverhandlungen zum Ziele führen sollten, der Landtag aufgelöst werden und die Ausschreibungen von Neuwahlen für denselben erfolgen. In den nächsten Tagen wird Dr. Kieger eine Sitzung der alttschechischen Vertrauensmänner einberufen, in welcher die Ausgleichsverhandlungen erörtert werden sollen. Zu dieser Sitzung werden einige führende Persönlichkeiten des feudalen Großgrundbesitzes eingeladen werden.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Die Nachrichten über die friedlichen Konstellationen mehren sich. In ihrem bereits telegraphisch avisirten Artikel unter dem Titel „Weihnachten der Diplomatie“ erklärt die Berliner „Post“, die allgemeine Lage zu Weihnachten sei diesmal entschieden friedlicher, als seit Jahren. Zwar bestrebe in Rußland immer noch Unzufriedenheit mit dem Zustande in Bulgarien, und da Rußland, statt bestimmte Vorschläge zu einer europäischen Aktion zu machen, in unzufriedenem Schweigen verharrte, so könne es scheinen, als wolle es einen Kriegsvorwand heranzuschaffen lassen, um ihn zu gebrauchen, wenn seine Entstehung längst vergessen sei. Allein die in Deutschland herrschende Friedenszuversicht beruhe theils auf dem allgemeinen Friedensbedürfnisse des deutschen Volkes, theils und wesentlich auf dem Eindrucke, daß es gelegentlich des Berliner Besuches des Czaren zwischen den beiden Monarchen zu einer verständigen Aussprache gekommen sei. Jedenfalls liege von Seite der deutschen Regierungskreise kein Zeichen der Beunruhigung vor. Es müsse zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Czaren doch ein Grad von Vertrauen und Achtung bestehen, welcher auch für die Beziehungen der beiden Reiche nicht bedeutungslos sei, wenn, wie zuverlässig verlautet, Kaiser Wilhelm nächstes Jahr wiederum auf Einladung des Czaren nach Rußland zu gehen beabsichtige.

Man schreibt uns aus Wien: Die Berichte, die in der letzten Zeit über die angeblich in Galizien herrschende Hungersnoth in die Welt geseht worden, mußten von vornherein, trotzdem es sich nicht läugnen läßt, daß in Galizien die Nothlage der Landbevölkerung eine ernste ist, als tendenziös und übertrieben angesehen werden, und zwar tendenziös nicht bloß, um den Polen die Forderung einer Hilfsaktion zu ermöglichen, sondern auch um anderweitigen Verwerthungen der Nothstandsschilderung Eingang zu verschaffen. Man hat sich denn auch in polnischen Kreisen selbst beeilt, die Schauer-nachrichten auf das richtige Maß zurückzuführen und darauf hinzuweisen, daß auch die zuletzt bewilligten bedeutenden Staatssubventionen noch nicht einmal zur Verwendung gelangt sind. Welchen Tendenzen mit den Uebertreibungen betreffend die Hungersnoth in Galizien diene, ersieht man am deutlichsten aus den Meldungen, daß sich der slawische Wohltätigkeitsverein in Rußland auf An-

trag des Grafen Ignatiu veranlaßt gesehen hat, Sammlungen einzuleiten und den Nothleidenden in Montenegro und Galizien mehrere Tausend Rubel zuzuwenden. Will man da an der Newa den Schein erwecken, daß die Lage der galizischen Landbevölkerung auf gleiche Linie mit jener Montenegro's zu stellen sei? Und muß man nicht von dem Gedanken beschließen werden, daß es mit dem Wohlthätigkeitseifer für Galizier eine ähnliche Bewandniß habe, wie mit jenem für die Montenegriner?

Einem Bericht des "Standard" aus Shanghai zufolge befindet sich China am Vorabend großer Umwälzungen. Den unmittelbaren Anlaß dazu gibt der Streit des jungen Kaisers mit der Kaiserin-Mutter. Letztere hat sich in die Brautschau vor einem Jahr eingemischt und dem Kaiser, dem ein Mandschu rücheln es angethan, die eigene, keineswegs schöne Nichte als Gemahlin aufgedrängt, um dadurch ihren Einfluß auf den jungen Herrscher zu behaupten und seitdem herrscht denn bittere Fehde zwischen den beiden Haushaltungen. Der Kaiser befindet sich außerdem unter dem Einfluß seines Erziehers, eines Chinesen, der alle weiblichen Einfluß haßt, während jener aus seiner Abgeschlossenheit heraus möchte. Das Land soll nebenbei von geheimen Gesellschaften förmlich zersetzt sein, die einerseits den Fortschritt predigen und andererseits den Haß gegen die Fremddynastie der Mandchus nähren. Vor einiger Zeit haben sie ihre Aufrufe sogar an die Mauer des Regierungsbauwerks angeheftet.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 31. Dezember.

Das Präsidium führt Herr Nic. Krehulescu, anwesend sind 81 Senatoren. Oberst Logadi verliest das Gesetzesprojekt über die Einberufung des Kontingentes für 1890. Nach einigen Erörterungen des Generals Bladescu wird das Projekt mit 72 gegen 1 Stimme angenommen. Da die Tagesordnung erschöpft ist, wird die Sitzung um 1/2 3 Uhr aufgehoben.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 31. Dezember.

Die Sitzung wird um 1/2 3 Uhr unter dem Präsidium des Herrn G. Cantacuzino in Anwesenheit von 107 Deputierten eröffnet. Herr M. Lahovary deponirt den vom Senat bereits votirten Gesetzesentwurf über die Verlängerung des am 1. Januar erlöschenden französischen Handelsvertrages und verlangt dafür die Dringlichkeit. Hierauf wird das Eisenbahnbudget mit 61 gegen 34 Stimmen votirt. Die Kammer begibt sich in ihre Bureau, um über den Handelsvertrag mit Frankreich zu berathen. Um 1/2 3 Uhr beginnt man wieder mit der Adreßdebatte. Herr Valerian Ursianu präsentirt im Namen der vereinigten Opposition ein von 30 Deputierten unterzeichnetes Amendement, welches von Jancovescu verlesen wird. Letzterer ergeht sich weiter in akademischen Theorien über gewisse Rechte der Executive und der Krone. Herr N. Jonescu beklagt es, daß man dem Throne die Wahrheit vorenthalte, die in der Botschaft berührten Agitationen rühren von der Beeinflussung der Wahlen durch die Administration her. Der Redner schlägt ein in diesem Sinn gehaltenes Amendement vor. Herr C. Dobrescu entwickelt ein Amendement, daß diese Agitationen von der Regierung geschaffen wurden, und hält zu diesem Behufe eine lange Rede über die in Ploiesti herrschenden Umtriebe. Herr V. Catargiu protestirt gegen die Anklagen des Vorredners als Verläumdungen und Infamieen und beweist, daß die Regierung ihr Möglichstes gegen die bei den Wahlen stattgehabten Unruhen that. (Beifall). Herr Palladi erklärt, daß die liberalen Dissidenten das von Herrn Jancovescu verlesene Amendement nicht votiren werden; dasselbe wird auch mit 64 gegen 46 Stimmen verworfen. Nachdem der 8. Paragraph der Adreßdebatte mit 62 gegen 53 Stimmen angenommen worden, wird die Sitzung aufgehoben.

Tagesverrichtungen.

Bularest, den 1. Januar 1890.

Tageskalender.

Donnerstag, 2. Januar 1890 (21. Dezember) 1889.
 Rom. - Kath. Albinus. — Protestanten: Albinus.
 Griech.-orth. Theod. Tiro.
 Witterungsbericht vom 1. Januar. Mittelungen des Herrn Menen, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr. — 7.5 Früh 7 Uhr — 5.5 Mittags 12 Uhr — 6. Neaumur. Barometerstand 770. Himmel klar.

An unsere Leser!

Mit dem heutigen Tage treten wir in den eifften Jahrgang unserer Thätigkeit. Wir können diese Thatsache nicht vorübergehen lassen, ohne

allen jenen zahlreichen Personen, welche durch ein Dezennium hindurch treu zu uns gehalten und uns über die Fährnisse des Augenblickes zu jener gesicherten Situation hinübergeholfen, deren wir uns heute erfreuen, unseren besonderen Dank auszusprechen und einen Rückblick auf die Geschichte unserer Existenz zu werfen. — Schwer ist die Mission eines Journalisten, wenn ihm immer die Pflicht und die Rücksicht vorschweben, die er für sein Publikum und die Interessen die dasselbe bewegen, haben muß, doppelt schwer, wenn er diese Mission auf einem ihm fremden Boden auszuüben hat, sei dieser Boden noch so gastfreundlich, wie es der Rumäniens ist. Denn das Bewußtsein des „Fremdseins“ heftet sich mit bleierner Schwere an Alles, was er unternimmt; seine heftigen Gefühle müssen vor der Rücksicht auf die ihm national fremde Stätte verstummen, wenn er sonst noch so sehr an ihr hängt und gar oft stammelt die Zunge ein schüchternes Wort, wo es sie drängt, die innerste Ueberzeugung unanhaft in die Welt hineinzurufen. Wer nie diesen Widerspruch in sich selbst erlebt, wer nie ergründet hat, was es heißt tagtäglich über Geschehnisse u. Ereignisse nicht mit dem objectiven Maßstabe, sondern dem der Rücksicht auf einander widerstrebende Interessen und oft einer weit gehenden zu referiren, der kennt des Lebens schwerste Last nicht, oder der weiß nicht, wie leicht es ist, nach der einen oder der anderen Seite hin auszugleiten. Trotzdem haben wir es in den zehn Jahren unserer Thätigkeit, auf die wir mit Stolz zurücksehen können, verstanden, die Forderungen, die an uns die Vertheidigung der deutschen Interessen gestellt hat, in Einklang mit der Rücksicht auf die Autochthonen zu bringen, indem wir unsere Thätigkeit nicht bloß in der Befriedigung der Neugier, die nur dem Augenblicke gilt, sondern auch in der Förderung und Verbreitung des wahrhaft Wissenswertes und Belehrenden, das der Tag gebietet, gesucht haben. Daß wir hierbei nicht fehlgegangen, daß wir dem Wunsche der Leser vollkommen entgegengekommen sind, beweisen die Verbreitung und das Ansehen, dessen sich unser Blatt in wachsendem Maße erfreut. Und da wir erkannt und erprobt, welcher Weg der richtige ist, werden wir mit der Sicherheit, die uns das Bewußtsein gibt, die Sympathien unserer Leser in volstem Maße zu besitzen, ruhig auf dem bisher gewandelten Wege vorwärts schreiten. Die schon zu wiederholten Malen an uns herangetretene Konkurrenz soll uns in der ebleren Auffassung unserer Mission, die wir nach Kräften zu behaupten stets bemüht waren, um so weniger beirren, als wir bisher noch aus jedem Konkurrenzkampfe siegreich und mit gesteigertem Ansehen hervorgegangen sind, ein Beweis, daß wir unseren Platz stets voll ausgefüllt haben. Daß wir bei den Errungenschaften der letzten Jahre nicht stehen bleiben, daß wir bemüht sein werden unser Blatt nach jeder Richtung hin zu heben und es zum zuverlässigsten publizistischen Organe Rumäniens zu machen, brauchen wir nicht besonders zu versichern. Die Geschichte des Verdeganges unseres Blattes in den zehn ersten Jahren seiner Existenz bietet die sicherste Gewähr für die fortschreitende Entwicklung desselben. Und so treten wir in das elfte Jahr unseres Daseins mit dem erhebenden Bewußtsein, die Anerkennung für unsere bisherige Thätigkeit gesichert und die Basis für einen gedeihlichen Fortschritt in der Zukunft geschaffen zu haben.

Vom Hofe. S. M. der König empfing ein Notifikations schreiben seitens des Königs von Griechenland, durch welches derselbe unserem Monarchen die Vermählung seines Sohnes des Kronprinzen Konstantin, Herzogs von Sparta mit Ihrer k. H. der Prinzessin Sofie Dorothea Ulrike Alice von Preußen mittheilt. Der griechische Geschäftsträger, Herr Durutti, hatte die Ehre dieses Notifikations schreiben S. M. dem Könige zu überreichen. — S. M. der König hat gestern mit dem Minister des Innern, General Manu, und dem Kriegsminister General Bladescu, gearbeitet.

Personalnachrichten. Wie der ministerielle „Timpul“ meldet, wird Herr Camarasescu zum Präfecten des Distriktes Gorj ernannt werden. — Wie es heißt, soll der Polizeipräfect, Oberst Algiu, am 13. Januar d. J. zum General avanciren.

Parlamentarisches. Der Kammer ist gestern der Gesetzesentwurf über die Beförderung der Offiziere jeder Waffengattung und Kategorie zugegangen. — Der Senat tritt heute Abend seine Ferien an, die bis zum 22. Januar dauern werden. Die Deputierten werden erst nach der Beendigung des Adreßentwurfes zur Thronrede in die Ferien gehen.

Ministerrath. Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz S. M. des Königs der übliche Mittwoch-Ministerrath im königlichen Palais statt.

Aus dem Ministerium des Innern. General Manu wird dieser Tage ein Zirkular an die Primare der ländlichen Gemeinden richten, um dieselben aufzufordern, die Budgete ihrer Gemeinden rechtzeitig

der Prüfung und Genehmigung des Ministers zu unterbreiten. — Der Minister des Innern wird sich in den nächsten Tagen mit der Frage der Beleuchtung der Stadt Galaz mit Elektrizität und Gas befassen. — Oberlieutenant Forascu, der Gehilfe des Kommandanten der Stadtsergeanten, hat dem Minister des Innern durch Vermittlung des Polizeipräfecten ein Projekt und Pläne für die Errichtung mehrerer Kasernen für die Stadtsergeanten unterbreitet. Zur Zeit wird nämlich 86,000 Franks jährlich Zins für die Lokale gezahlt, in denen die Stadtsergeanten untergebracht sind, und diese Lokale sind ungenügend. Wollte nun die Kommune die Errichtung dieser Kasernen auf sich nehmen, so würde ihr ein Vortheil daraus erwachsen, denn sie würde kleinere Summen als die obenerwähnte als jährliche Abschlagszahlung für die Errichtung verausgaben und hätte überdies genügend geräumige Lokale. Die Pläne sehen überdies vor, daß bei jeder Kaserne eine Sektion von 100 Mann Feuerwehr untergebracht sei.

Ernennungen in der Magistratur. Unter den vielen Ernennungen in der Magistratur nennen wir für heute die Ernennung des Untersuchungsrichter Papp zum Präsidenten der einen Sektion des Tribunals Jassy und die des Untersuchungsrichters Stoianescu des Tribunals Roman zum Präsidenten dieses Tribunals.

Vom Militärklub. Das neue Komitee des Militärklubs hat den löblichen Vorschlag gefaßt, im Militärklub eine Art „Messe“ zu installieren, um den Offizieren sowohl das Dejeuner als das Diner zu festen, billigen Preisen zu verabfolgen. Diese in den größeren Garnisonsstädten des Auslandes bereits eingeführte Einrichtung erfreut sich überall des lebhaftesten Zuspruchs und trägt das tägliche Beisammensein der Offizierchargen entschieden viel zur Belebung des esprit de corps bei.

Vom Credit foncier urban von Jassy. Die Personen, die gemäß Artikel 322 und 323 des Strafgesetzbuches vor Gericht zu erscheinen haben und sich wegen Mißbrauch des Vertrauens und wegen schlechter Verwaltung des Vermögens des Credit zu verantworten haben, sind die Herren Jacu, Th. Gonciu, C. Climescu, G. Holban, J. M. Holban, Scorgescu, Dudescu, Draghici und Ghivileva.

Weihnachtsbescheerung. Am vergangenen Sonntag vertheilte der Primar Pate Protopoulos an 208 arme Kinder warme Kleider und Schuhzeug. Es ist schwer die Freude der Beschenkten und deren Eltern sich vorzustellen, als sie so mitten in der strengsten Kälte sich der hauptsächlichsten Sorge, der warmen Bekleidung, überhoben sahen, dieselben priesen in dem Primar die Vorsehung der Armen.

Wegnadigungen. Heute wird der Justizminister, Herr Theodor Rosetti, Seiner Majestät dem Könige eine Tabelle derjenigen in Haft befindlichen Personen unterbreiten, denen aus Anlaß der Weihnachtsfeiertage entweder die ganze oder nur ein Theil ihrer Straffast nachgesehen werden soll.

Die Ferien der Gerichtshöfe und der Landestribunale beginnen nächsten Freitag Abends und währen bis zum 2./14. Januar, diejenigen des Kassationshofes bis zum 8./20. Januar. — Die Ferienabtheilungen des Appellgerichtshofes und des Tribunals von Jfov werden auch während der Feiertage im Appellgerichtshofe durch den Suplenten Macca, und im Tribunal Jfov am 24. und 25. Dezember durch Herrn Mimi, den 26. durch Herrn Procopescu, den 27. durch Herrn Obdenaru, den 28. durch Herrn Haji Pantele, den 29. durch Herrn Naumescu, den 30. durch Herrn Lazarescu, den 31. durch Herrn Ostar Niculescu und den 1. Januar durch Herrn Alexander Culo glo präsidirt werden.

Föhllicher Todesfall. Vorgestern verstarb plötzlich in der Calea Victoriei, vis-a-vis dem Finanzministerium, Herr Peter Popescu, Professor am Gymnasium Cantemir. Der Verstorbene gehörte seit 43 Jahren dem Lehrkörper an, war Doyen desselben und erfreute sich überall einer großen Hochachtung.

Die interimistische Kommission von Botoschani hat Herrn Sheleme zu ihrem Präsidenten gewählt. Das Datum der Neuwahlen wird erst in einigen Tagen ausgeschrieben werden.

Von der Eisenbahn. Wie man uns mittheilt, wird der Generaldirektor Duca einen großen Wechsel im Dienstpersonal auf Grund des neuen Budgets vornehmen. Dem Minister für öffentliche Arbeiten liegen die betreffenden Dekrete bereits vor.

Von der Influenza. Die Influenza greift mit einer großen Behemenz um sich, was um so betrübendwerther ist, als in vielen Fällen Lungenkomplikationen die ständigen Begleiter dieser Krankheit sind. Das größte Kontingent an Influenzirten hat bisher die hiesige Garnison gestellt. Fälle der Recidivität sind ebenfalls häufig.

Beendigung der Rekrutierung. Morgen Donnerstag werden die Rekrutenaushebungen in der Hauptstadt ihr Ende nehmen. Vom 14. bis 27. Januar a. St. wird sich der Revisionsrath über die seitens einiger jungen Leute erhobenen Kontestationen auszusprechen haben.

Nationalbelohnung. Mehrere Deputirte haben gestern in der Kammer eine Petition unterzeichnet, in welcher von der Kammer verlangt wird, dem ehemaligen Minister George Ghizu eine Nationalbelohnung von 1000 Francs monatlich zu votiren.

Die Bukarester deutsche Liedertafel feierte gestern in herkömmlicher Weise die Sylvesternacht. Der detaillirte Bericht über den musikalischen Theil, soweit er dem Kunsturtheile unterliegt, wird morgen erscheinen.

Von der Kälte. Der Himmel ist heiter; es hat sehr stark gereist. Das Thermometer zeigte gestern in Udjud auf 14, in Balta Alba auf 13, in Godaesti auf 14, Margineni 19, in Odobesti 19, in Salinele Mari 19, in Saveni 16 Grad Kälte. In Bukarest waren in der vergangenen Nacht 15 1/2 Grad Kälte.

Erstickungs-Katastrophe in der Strada Mina. Auf eine dem betreffenden Kommissär erstattete Anzeige hin, daß sich in einem Hause der Str. Mina schon seit vorgestern Niemand zeige, nahm der betreffende Polizei-Kommissär eine Lokalbesichtigung in dem Hause vor und konstatarie den Tod von 3 Personen durch Erstickung. Das Haupt dieser Familie, ein Italiener, der im Orchester des Nationaltheaters spielte, hatte auch an dem Abende, an welchem sich der Unglücksfall ereignete, gespielt, und später, vor seiner Rückkehr, in einer Carciama stark gezecht. Ob die Katastrophe eine zufällige oder eine absichtlich herbeigeführte gewesen, ist bisher noch nicht festgestellt worden. Die Untersuchung ist in Händen des Herrn Buldur Boinescu.

Gedenket der Armen. Das Weihnachtsfest, welches ja in den Herzen aller Menschen die reinste Festfreude entfacht und uns Alle mit dem Bande der innigsten Zusammengehörigkeit umschließt, steht unmittelbar bevor und läßt uns nochmals den Ruf für die Armen erheben. Täglich stellen sich uns die wahrhaft bemitleidenswerthen Leute vor und sprechen mit zitterndem Tone ihre Bittgesuche aus. Wie gerne würden wir diesen bedauernswürdigen Mitmenschen wenigstens mit Holz zu Hülfe kommen! Aber bis jetzt sind bei uns bloß 147 Frs. eingelaufen, mit welcher Summe nur für 12 Arme bei Herrn Bessel Holz angekauft werden konnte. Herrn Bessel müssen wir hier die dankende Anerkennung aussprechen, daß er sowohl für das Holz, wie für die Zufuhr die billigsten Preise berechnete. Der Winter herrscht mit grausamer Strenge und macht die Noth doppelt schmerzlich fühlbar, so daß wir überzeugt sind, Mitleid für die armen Schutzbedürftigen mit unserer nochmaligen Bitte zu erwecken. Möge doch jede Familie und jeder Einzelne einen ganz geringen Theil des Glückes, welches in diesen Tagen alle Welt erfüllt, auf dem Altar der großen Armengemeinde opfern und zur theilweisen Linderung des Elends, welche wir mit der Holzvertheilung bezwecken, etwas beitragen!

Theater in Crajova. Zum Benefice der beliebtesten Sängerin des Crajovaer Theaters, Frau Elise Odesianu, gelangt daselbst morgen Abend Le-coque's „Angot“ zur Aufführung. Das Bukarester Publikum darf es wahrhaftig bedauern, daß der Leiter der Operettenvorstellungen in unserem Nationaltheater, Herr Stefanescu, Frau Odesianu nach Crajova ziehen ließ und die hiesige Bühne bloß für Experimente mit seinen unreifen Gesangschülern ausnützt.

Opfer der Spielwuth. Aus Buzeu wird uns unter dem Gestrigen gemeldet: Heute Früh hat sich hier ein junger Mann, Neffe eines reichen Getreidehändlers erschossen, weil er Nachts im Kartenspiel dreitausend Francs verlor. Man behauptet, daß diese Summe geborgt war. Es wäre die höchste Zeit, daß die Polizei dem Hazardspiel, das hier öffentlich betrieben wird, energisch zu Leibe gehen möge. — Die Influenza nimmt hier immer größere Dimensionen an. Das Wetter ist heiter und frostig.

Die Donau gefroren. Wie die „Democratia Brailei“ meldet, ist die Donau bereits gefroren, so daß man hofft, in 2 bis 3 Tagen mit Schlitten über dieselbe fahren zu können.

Barbarische Strafe. Aus Kronstadt wird berichtet: In der Nacht vom Freitag zum Samstag erwischte der Ehegatte George Ilescu, im Vereine mit seinem Bruder, seine treulose Frau neuerdings in den Armen ihres jungen und unverehelichten Galans Dumitru Lebu. Die Rache des Mannes war eine barbarische. Nachdem die beiden Ehebrecher erst jämmerlich durchgebläut worden, wurden sie von den erzürnten Männern mit Stricken zusammengeknüpft und — nur mit dem Hemde bekleidet auf

einen Handschlitten gepackt, auf welchem sie in bitterkalter Winternacht durch die obere Vorstadt gefahren wurden. Die Folgen dieser grausamen Fahrt blieben nicht aus; halb todt von den erlittenen Mißhandlungen und der Dezemberkälte wurde das Liebespaar in das Krankenhaus überführt und soll namentlich der Zustand der Frau ein besorgnißregender sein. Natürlich hat sich die Behörde in diese obiose Skandalgeschichte eingemischt und die Attentäter verhaftet. Die eigenmächtige Lynchjustiz dürfte eventuell für die beiden Brüder von sehr unliebsamen Folgen begleitet sein.

Mr. Gladstone hat vorgestern, Sonntag, in beneidenswerther Rüstigkeit sein achtzigstes Lebensjahr vollendet. In weniger als drei Jahren sind es volle sechs Dezennien, seitdem er sich in seines Vaterlandes Dienst gestellt! Unter den Mr. Gladstone zu seinem 80. Geburtstage zugetommenen sehr zahlreichen Glückwunsch-Depeschen scheint sich keine von der Königin zu befinden.

Der zufriedene Gatte. Man schreibt uns aus Buzeu: Die Kultur, die alle Welt beleckt, hat auch auf unsere Bauern sich erstreckt, wie nachstehendes komisches Geschichtchen beweist, das sich hier ereignete. Eine in besseren Jahren — bessere kriegt sie nämlich nicht — sich befindliche, eitle Bäuerin, seit zehn Jahren verheirathet und Mutter von etlichen strammen Bengeln, hat einen jungen schmucken Geliebten, der ihr Knecht ist, und der gerade an ihrem Hochzeitstage auf dem Plan erschien. Dieselbe verlor jüngst durch einen fatalen Zufall plötzlich drei Vorderzähne, worüber sie sich höchst unglücklich fühlte, und zwar aus dem Grunde, weil sie befürchtete hiedurch die Zuneigung ihres Galans zu verlieren. Sie erklärte krank zu sein und wollte Niemand sprechen. Da führte sie ein Geschäft in die Stadt, die sie seit Jahrzehnten nicht besucht hatte, wo eine Verwandte bei einer Herrschaft als Küchenmagd bedientet war. Dieser klagte sie ihr Leid, indem sie erwähnte, wie namenlos unglücklich sie sich fühle, daß ihr theurer George sie im zahnlosen Zustande sehen solle. — „Nun“, meinte die Küchenfee, „wenn der Mann auf Reize so erpicht sei, könne dem leicht abgeholfen werden.“ — „Wer spricht von meinem Mann?“ rief die Bäuerin aus, „das ist ein Hanswurst, ein alter Kerl, der zu nichts auf der Welt gut ist, und der so etwas gar nicht bemerkt; ist es nicht lächerlich, daß er meine Kinder auch für die seinigen hält? Ich meine meinen Knecht, den lieben George, der mein eigentlicher Gatte ist.“ — „So verhält sich die Sache?“ sagte die Magd; das ist was Anderes. — „Natürlich, wenn mich nun der süße George küßt — und er küßt mit einem Feuer, daß es mich ganz wirbelig macht, und den Abgang der Zähne bemerkt, wird seine Leidenschaft nicht plötzlich abgekühlt werden? Ich schaudere davor; also sprich schnell, kannst du mir etwa helfen?“ — „Nichts leichter als das, meine Herrin hatte sich unlängst einige Zähne machen lassen, die sind von den echten gar nicht zu unterscheiden. Du kannst Dich gleich überzeugen, ich führe dich zu ihr.“ — Und dies geschah. Als die gutmüthige Frau die falschen Zähne in ihrer Gegenwart heransah und wieder einsetzte, geriebt die Bäuerin in Ekstase, küßte der Frau die Hände und Füße und lief glückstrahlend heim. Ihrem Mann erklärte sie kategorisch, er müsse ihr sogleich zwanzig Francs geben, damit sie sich Zähne einsetzen lasse, denn sie könne nichts essen und laufe Gefahr zu verhungern, und was würde dann aus den armen Wurmern, ihren Kindern, geschehen? Der Gatte, der für die Kinder eine Affenliebe hegte, sah verblüfft daren, kratzte sich hinter den Ohren und versprach endlich ihren Wunsch zu willfahren. Er verkaufte die beste Milchkuh, die er besaß, und übergab ihr den Geldbetrag. Sofort eilte sie in die Stadt, und im fröhlichen Besitz der neuen Zähne gab sie dem Galan ein Stellbchein, wobei dem Wein tüchtig zugesprochen wurde. Ein Verräther erzählte dem Gatten, was vorgefallen war, doch dieser meinte lakonisch: „Ich habe zwar Ursache die eheliche Treue meiner Gattin in Zweifel zu ziehen, doch was soll ich machen? Sie ist stärker als ich, und wer würde sich um die armen Kinder kümmern, wenn sie mich verlasse, was sie oft schon gedroht? Uebrigens kann sie mich jetzt nicht beißen, was sie im Zorne nicht selten that, sie muß die theuer gekauften Zähne schonen, und deshalb bin ich ganz zufrieden.“

Litteratur.

Literarisches. Herr Tache Jonescu hat einen Roman in englischer Sprache, „Only a Singes“ betitelt, veröffentlicht. — Herr Carageali hat Sonntag Abend bei Herrn Majorescu sein neuestes Stück „Napasta“ vorgelesen. Das Stück soll sehr gut gefallen haben.

Vom Weihnachtsmarkte.

(Schluß.)

Brr! ist das eine Kälte! Oder steckt sie mir noch vom gestrigen Rundgange im Leibe? Ich weiß es nicht; um mir aber hierüber Gewißheit zu verschaffen trete ich beim Optiker A. Hornstein Strada Carol Nr. 36 ein und verlange ein Thermometer. Heiser, wie ich war, werde ich nicht verstanden, denn statt der Quecksilber Säule wird mir eine Menagerie gezeigt und ich merke jetzt erst, daß dieser Laden auch mit hübschen Kinderspielwaren jeder Art vollgepfropft ist. Es erfolgt die Aufklärung meines Besuches, wobei ich in Erfahrung bringe, daß wir 13° unter Null haben. Ich bedanke mich für die Auskunft und steure auf die weiße Fahne los, die mir winkte wohl wissend, daß im Kolonialwaarengeschäft G. Riez Strada Carol Nr. 60 jederzeit ein echter Benediktiner zu haben ist. Während ich das Lebenselixir wiederholt schlürfe, habe ich genügend Gelegenheit all die allerliebsten Christbaumsachen zu bewundern, die hier in reicher Auswahl vor mir liegen. Berge von Packeten solcher Waare mit wohlbekanntem Namen werden expedirt, und ich erkenne daraus die praktische deutsche Hausfrau, welche niemals derlei Einkäufe auf den rummelvollen letzten Tag hinauschiebt. Gerne hätte ich diesem lustigen Treiben weiter zugehört, aber die Pflicht rief und Eile that noth. Schon bog ich gewohnheitsgemäß um die Ecke in die Strada Smardan zur Redaktion, da fiel mir eine Kommission auf frischen Caviar ein. Rasch machte ich Kehrt, um bei der Firma D. Jon & Vasilescu Strada Carol 29 diese den Ragenjammer vertreibende Delikatesse zu kaufen. Wie erstaunte ich, als ich auch hier eine reiche und schöne Kollektion von Christbaumschmuck fand. Die Chefs dieser Firma sind sehr zuvorkommende, strebsame junge Leute, welche die Frequenz des Geschäftes stark zu heben mußten.

„Mehr Licht“, sprach Göthe, als er den letzten Lebensleuchter von sich gab. Hätte es damals Witzlampen, Rundbrenner u. dgl. mehr gegeben, wie solche jetzt bei Engel Nachfolger und bei J. g. Klapper Strada Carol Nr. 9, in allen Formen zu kaufen sind, seinem Wunsche wäre leicht nachzukommen gewesen. Doch Göthe ist todt, es leben diese Handlungen, in denen übrigens auch sonstige praktische Gegenstände passend für Christgeschenke ausgewählt werden können. Merkwürdig! ich stehe schon wieder vor einer Conditorei. Diesmal ist es die des Herrn D. M. Bragadir, Strada Carol Nr. 11, in welcher neben den verschiedensten Süßigkeiten Christbaumschmuck, Chter Ananas, Rum, Arac, selbstverständlich auch Torten, Backwerk und — horribile dictu — 100 gradiger Spiritus feil geboten werden. Da ich mich schon mit diesem Großindustriellen beschäftige, so muß ich dessen Colonialgeschäft an der Dimbovika, gegenüber der Obsthalle erwähnen, wofelbst sich auch ein Generaldepot von allen Mehlsorten befindet, der selbsterzeugten Preßhese nicht zu vergessen. Mit Süßigkeiten wären nun die verehrten Leser gerade genug gesättigt, und es ist daher Zeit, daß ich dieselben zu Bakal führe, wo Schinken, Zungen, Kaiserfleisch, sowie appetitliche Würste in wunderbarer Harmonie einladend neben einander liegen. Dieses Geschäft wird wohl den meisten Zuspruch haben, denn der Magen fordert seinen Tribut bei Reich und Arm gleichmäßig. Während ich diese Handlung verlasse, fällt mir ein, daß das bekannte Dictum „vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt“ ins Moderne übertragen soviel besagen will, wie: Hast du für deinen Magen gesorgt, so kannst du auch der Kunst nachgehen und ich lenke meine Schritte, wohin? zu Herrn M. Schiffer, in der Strada Carol Nr. 20, in dessen ersten Stockwerk sich eine Paradies von Harmonien, will sagen Harmoniums, Aristons, Clariophons und wie die anderen „Dns“ auch heißen mögen, errichtet hat. Herr Schiffer ist wahrlich ein beneidenswerther Mensch und ich rathe jedem guten Christen seinen Neid dadurch geltend zu machen, daß er demselben recht viele dieser ausgezeichneten „Dns“ abkauft. Harmonisch gestimmt verlasse ich diese Städte und beuge mich direkt in die Redaktion. Ich will frisch weg unter dem Eindrucke, den der letzte Besuch in mir zurückgelassen, an die Beschreibung meines Rundganges treten, den ich für den letzten hielt. Ich machte aber die Rechnung ohne meinen — Ressortredakteur. Denn dieser schnitt meine begeisterte Schilderung von den Annehmlichkeiten eines Rundganges durch die Straßen bei 13 Grad Kälte mit der, ich weiß nicht, wie ich sie nennen soll — Frage ab, ob der Geschäftsgang in der Strada Lipsyani ein lebhafterer geworden sei, ab.

Lieber Leser! Ich weiß nicht, ob du Dir vorstellen kannst, welches Gefühl derjenige empfinden muß, dem der Chimborasso oder der Bogolapatel so plötzlich aus blauem Himmel auf den Kopf fällt. Ich kann dir aber versichern, daß ich dieses Gefühl erfaßt habe, als mein Ressortredakteur mit der geschäftsmäßigsten, kalten Miene der Welt jene inhaltsschwere Frage an mich richtete; hatte ich doch die Lipskanie, diese Perle unferes Geschäftsviertels, wie Du weißt, unter dem Einflusse der Geister, die Sococ & Comp. in ihrem Laden so sorglos gebannt halten, ganz bei Seite gelassen. Ich wollte Einwendungen erheben, es half jedoch nicht und ich alter Knabe mußte meine Wanderung von Neuem antreten. Aufrichtig gesagt ich wäre lieber anders wohin gegangen, um so mehr als bei R. Biscaborn Strada Smardan Nr. 25, meinem bewährten Uhrmacher, die große Pendeluhr—die geht sicher wie die Ewigkeit—schon die zehnte Vormittagsstunde anzeigte. Und weil ich schon auf diese Uhr gesehen, will ich sagen, daß diese Firma ihre Devise „Billig und gut“ bewahrt und daß sie Käufern bestens empfohlen werden kann. „Concurrenz bringt den Consumenten Nutzen!“ Mit diesem Schlagworte lenken die Nachfolger von Dobricianu, Ghimpeanu, Lazarescu und Comp. Str. Smardan Nr. 2, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Dies gangbare Geschäft hält gute Colonialwaaren, Bonbons, Cognac, einheimische und fremde Weine, Champagner am Lager und verschleißt gefuchtes Mehlaus Botuschani. Hier können auch Tafelarrangements für festliche Gelegenheiten bestellt werden. Endlich bin ich in der von mir diesmal verwünschten Lipskanie, da gibt es große Geschäfte zu absolviren. Allen voran Philip Haas und Söhne; da aber diese Weltfirma jedem Munde geläufig ist und jedes Kind von den kostbaren selbstherzeugten Teppichen und Stoffen zu erzählen weiß, welche dieses Haus weltberühmt gemacht haben, so bleibt mir nichts zu sagen übrig und ich trete deshalb in das Leinen- und Wäschegeßäft des Herrn Jean Poloni ein, dessen Name in Bukarest nicht minder bekannt ist. In dieser Branche darf ich die Firma Stefan Kluch Lipskanie Nr. 9 nicht vergessen, woselbst fertige Damen und Herrenwäsche, Tischzeug, Handtücher, Strümpfe, Taschentücher etc. etc. neuesten Fabrikates zu sehr realen Preisen und bei einer prompten, gewissenhaften Bedienung zu haben sind. Fertige Heirathsausstattungen oder selbst auf Bestellung, können durch das Spezial Atelier für Damen und Herrenwäsche dieser Firma bezogen werden. Unweit dieser Weißwaarenhandlung liegen die Verkaufsmagazine der auf dem Plage wohlbekanntesten Firmen für Kleiderwaarenstoffe, G. Schlesinger Nachfolger und G. J. Weinberg. Eine besondere Erwähnung verdient die Damenkonfektionsfirma Goldenberg & Sommer, die auf dem hiesigen Plage sich schon lange eines guten Rufes erfreut und in dieser Saison sehr schöne Modelle und ausgezeichnete Stoffe für Mäntel und Jacken am Lager hält. Wer ein Weihnachtsgeschenk dieser Art machen will, kann sich getroßt auf diese erste und größte Quelle wenden.

Bin ich nun schon zu Ende? Bei Gott ich weiß

es nicht; denn mir summt es und brummt es im Schädel gar fürchterlich. Soll das die Abgespanntheit, der leere Magen, oder sonst ein Ereigniß von draussen sein? Wichtig! Ich passire ja die Strada Schelari! Nun ist mir das Summen schon begreiflich. Es kommt aus der Nähmaschinen-Niederlage der Brüder Keppich, wo Kunden zufriedenen Blickes die Maschinen, die sie erstehen, prüfen. Zufrieden kehre auch ich dem Geschäfte den Rücken, denn es gereicht mir zur Befriedigung, wenn ich auf ein solch' reelles Geschäft stoße, wie das der Herren Keppich. Doch halt, — meinen Pelzhändler Ignaz Prager, Lipskanie Nr. 5, hätte ich bald vergessen, was übrigens gar nicht geschadet; kennt ihn doch ganz Bukarest und wenn auch nicht ihn, so doch seine Hüte und Rauchwaaren.

Schließlich denke ich mir, nun kannst du ein Restaurant aussuchen, um einestheils aufzuthauen, anderentheils dem Magen gerecht zu werden. Ein Pechvogel, wie ich bin, muß ich aber gerade dem Depeschenträger in den Burs kommen, der mir ein Telegramm des Inhalts überreicht: „Komme heute Mittags, erwarte mich am Bahnhofe. Hermine.“ Galant, wie immer, eile ich zur Bahn, unterbreche meine Fahrt bloß in der Weinhandlung E. Kirchner, Calea Griviza Nr. 29, um für heute Abend für mich und meinen Gast feine Weine, Thee und echten Düsseldorfer Punschessen zu bestellen.

Nun hab' ich selbst ein Christkindl, dessen Beschreibung ich aber wohlweislich verschweigen muß. „Nikolaus.“

Mit der Sordine.

Nach dem Italienschen von Enrico Ponzacchi. (Schluß.)

Gegen Ende des Carnevals nahm unser Musiker die an ihn ergangene Aufforderung an, während zweier Välle, welche die Marchese R** gab, die Leitung des kleinen Orchesters zu übernehmen. Zu diesen beiden Unterhaltungen waren meist Freundinnen ihrer Tochter geladen, welche mit dieser erst vor Kurzem das Pensionat verlassen.

Dazu bedurfte der junge Mann unbedingt eines schwarzen Fracks, besaß aber keinen solchen. Zum Glück kam ihm der Portier zu Hilfe und brachte ihm etnen vollständigen Salon-Anzug, den er irgendwo um wenige Lire erstanden. Der Frack war allerdings viel zu lang, doch ließ sich das nicht ändern. Nachdem der Geiger die weiße Kravate sorgfältig geknüpft hatte, nahm er die in einem Kasten wohlverwahrte Violine unter den Arm und machte sich auf den Weg.

Man hatte für ihn einen das übrige Orchester etwas überragenden Sitz vorbereitet, von dem aus er den ganzen Saal beherrschte und auch von überall her gesehen wurde. Die prachtvollen Gemächer waren durchfluthet von einem Lichtmeer und dem Dufte wohlriechender Blumen. Gegen 10 Uhr waren im Tanzsaale bereits viele junge Damen der reichsten Familien und des höchsten Adels der Stadt versammelt. Manche darunter waren fast noch Kinder zu nennen.

Tanzen aber wollten Alle. Gegen 11 Uhr war der Ball im vollen Gange, und zu den Mädchen hatten sich auch bereits einige jüngere Ma-

mas gesellt. Die junge Comtesse R** machte ihre Freundinnen auf den hübschen Orchesterdirektor aufmerksam, und die Mädchen sahen ihn mit neugierigem Interesse an, wobei aber Einige von ihnen über seinen zu langen Frack lachten.

Plötzlich entstand im Saale eine eigenthümliche Bewegung und die Blicke fast aller Anwesenden richteten sich auf die Eingangshür.

„So hat man das Wunder doch zustande gebracht“, sagte eine alte Dame zu ihrem Nachbar.

Ein junges Mädchen erhob sich auf die Fußspitzen und rief: „Da ist endlich die unsichtbare Prinzessin!“

Der Orchesterdirektor erblickte.

Am Arme des Herrn vom Hause hatte er die blonde Schöne des alten Palastes eintreten gesehen. Das weiße Kleid, der langsame Schritt und ihr ernster Blick brachten vielmehr den Eindruck hervor, sie komme in eine Kirche und nicht auf einen Ball. Bei den Männern galt sie als ausnehmende und feltene Schönheit.

Wenige Minuten später wurde ihr ein eleganter junger Mann vorgestellt, mit dem sie einige Touren tanzte. Dann setzte er sich an ihre Seite und suchte sie unterhalten. Das schien keineswegs leicht zu sein, doch gelang es ihm dennoch, sie zu weilen, wenn auch nur flüchtig, lächeln zu machen.

Hatte sie die Anwesenheit des Violinspielers bemerkt? Er war überzeugt, fühlte, daß dies der Fall sei.

Warum aber schenkte sie ihm auch nicht einen einzigen Blick?

Plötzlich durchzuckte ihn ein jäher Schreck und wirre Gedanken drängten sich in seinem Kopfe. Fast unwillkürlich wandelte ihn die Luft an, seine Violine am Pulte zu zertrümmern, mitten in den Saal zu springen und . . . Der Ball nahm indessen unerbittlich seinen Fortgang, er mußte seine Empfindungen in der Brust verschließen und spielen. Auf seiner Stirne perlte der Schweiß, ihm war, als erstarrten Arme und Finger, während er nach einem Blicke lechzte, der ihm heute nicht zutheil werden wollte.

Er spielte jetzt einen jener Walzer von Johann Strauß, welche nach George Sand's Ausdruck einer Umarmung des Schmerzes und der Bonne entsprungen zu sein scheinen. Die schöne Blondine in Weiß tanzte mit ihrem Cavalier. Der Direktor stand blaß wie eine Leiche dort droben, das Gewühl überragend und mit seiner Violine alle übrigen Instrumente übertönend.

Aller Blicke wandten sich ihm zu, nur jene des jungen Mädchens nicht. Gegen Ende des Walzers, als die erste Violine in fast unmöglich scheinenden Läusern sich erging, hörte man einen schrillen Miffton . . . eine Saite auf des Direktors Instrument war gerissen. Das junge Mädchen erbebte sichtlich, blieb stehen und richtete das große Auge auf den Spieler. . . .

Der Cavalier führte seine Dame zu ihrem Sitze. Sie erklärte, sich unwohl zu fühlen und eine Viertelstunde später hatte sie den Ball verlassen. Der Rotillon kam jetzt an die Reihe und um drei Uhr war der Ball zu Ende. Aller Lobeserhebungen und freundlichen Einladung unerachtet wollte der Orchesterdirektor an dem für ihn und die übrigen Spieler bereit gehaltenen Abendessen nicht bleiben. Schlaf und Ermüdung vorschüßend, zog er sich

als das ein junges, ehrbares Mädchen seine Liebe dem, welchen es liebt, offen bekennet? Es läßt diese Liebe ihn merken, sie ihn errathen. Und dies war bei Paula der Fall. Ja, sie liebte ihn, und wenn sie dies ihm nie frei herausgesagt, so war es vornehmlich, weil er sie nie darum gefragt, und dann, weil es nicht in ihrem Charakter lag, für ein junges Mädchen sich nicht schickte, derart zu handeln. Und weshalb sollte sie ihn nicht lieben? Sie war zu klug, um nicht errathen zu haben, daß er sie liebte, um nicht bemerkt zu haben, welche Zärtlichkeit, unter einem sichtbaren Anscheine der Zurückhaltung verborgen, in ihm glühte. Wenn Jemand ihn kannte, so war es sicherlich sie, nicht bloß seinem Gemüthe, sondern auch seiner Geistesrichtung nach: seine Bücher wußte sie auswendig, in ihren Unterrichtsstunden hatte sie gesehen, wer er war, was er dachte; so jung sie auch war, vermochte sie ihn, als völlige Kennerin seines Wesens, zu beurtheilen. Sie liebte ihn! Sie liebte ihn!

Alein es gab andere Tage, wo sie ihm keine Rosen spendet, keinen Graben mit seiner erbetenen Beihilfe überseht hatte, und dann beherrschten ihn, statt dieser Gewißheit, geliebt zu sein, Unruhe und Zweifelsucht. Weshalb sollte sie ihn lieben? Was hatte er denn an ihm, um ihr zu gefallen? Wahrlich, es gehörte großer Uebermuth dazu, sich einzubilden, daß er sie durch seinen Geist bestochen habe; dieses schöne Mädchen war weder eine Gelehrte noch eine Altkluge. Um sich aber durch die

Festleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Smets.

(83 Fortsetzung.)

Besah sie denn — wenigstens so, wie er sie sah — nicht Alles an sich: Schönheit, Seelengüte, Liebesinnigkeit, Anmuth und Zartheit! Besagte das, was sie für ihren Vater war, nicht, was sie auch für den Mann, der ihr Liebe gewänne, sein würde? Das Einnehmende und Gleichmäßige ihrer Gemüthsart ihre Geradsinnigkeit, die Grundehrlichkeit ihres ganzen Wesens hatten sich niemals, seit er sie kannte, verleugnet; sie war kerngesund an Leib und Seele. Dazu hatte sie Geist und Kenntnisse — dies wußte er besser als sonst Jemand — und, was in seinen Augen noch ein weiterer Vorzug war, eine außergewöhnliche Begabung für die Malerei, die sie zu einer Künstlerin, sobald sie es nur sein wollte, erhob.

Weshalb sollte nicht ihm beschieden sein, der Gatte dieses Mädchens zu werden?

XIX.

Sowie Rambure sich diese Frage stellte, fiel ihm immer der Ausspruch Eintrats: „Meine wohlwollende Absicht ist, meine Tochter nicht jung zu verheiraten,“ ein.

War dieser Ausspruch wörtlich zu nehmen? War er unverbrüchlich?

War Eintrat der Mann, der Allem, sogar den sehnlichsten Wünschen seiner Tochter, die er so leidenschaftlich liebte, widerstand?

Allerdings mußten diese Wünsche, ob er ihnen nun willfahren oder widerstehen mochte, ausgesprochen werden, und Rambure wußte nicht, ob dies jemals geschehen würde.

Daß er Paula liebte, sie zum Weibe haben wollte, war nur die eine Seite der Frage.

Liebte Paula auch ihn und wünschte sie ihn zum Gatten? Das war die andere Seite.

Mehr als einmal, wenn er, nach einem mit ihr auf dem Lande verbrachten Abend in seine kleine Wohnung zurückgekehrt, über das, was zwischen ihnen gesprochen worden, nachsann, erinnerte er sich an gewisse Blicke, an gewisse Betonungen, die ihn bis in die tiefste Seele bewegt hatten und die zu beweisen schienen, daß sie mehr als Freundschaft für ihn hegte. Gewiß geschah es nicht ohne Absicht, daß sie am Saume eines Waldes eine wilde Rose gepflückt und sie ihm mit freudestrahrender Miene spendet, oder daß sie an einem anderen Tage nach seiner Hand begehrt, um einen Graben zu übersehen. Macht es denn die wahre Liebe nicht immer so? In Romanen, auf der Bühne kommen lang gesprochene Liebeszenen vor; in der Wirklichkeit wickeln die Dinge sich einfacher ab, nehmen sie einen natürlicheren Verlauf. Was ist aber weniger natürlich,

zurück. In seinen Mantel gehüllt, aber dennoch vor Kälte zitternd, irrte er lange ziellos unter den schweigenden Arkaden in der Stadt umher und kehrte erst gegen 5 Uhr in den Palast zurück. In seinem Zimmer angekommen, warf er die Violine auf's Bett und trat an's Fenster.

Die Nacht war kalt und hell. Der Mond beleuchtete einen Theil des Hofes und der Galerie, während alles Uebrige in dunkle Schatten gehüllt blieb. Der junge Mann, die Ellbogen auf die Fensterbrüstung und den Kopf in die Hände gestützt, schaute in den Hof hinab und weinte stille Thränen.

In dieser Stellung verharrte er ungefähr eine halbe Stunde, als leise, flüchtige Schritte, welche er in der Galerie zu hören glaubte, ihn aufschreckten. . . . Sollte es ein Diener sein? Nein, dazu war es noch zu früh. . . . Der junge Mann stand regungslos und horchte gespannt. Die Schritte näherten sich. Plötzlich tauchte am Fuße der Treppe eine weiße Gestalt auf. . . . Großer Gott, es war sie!

Die Gestalt trat aus der dunklen Säulenhalle und überschritt den Hof. Als sie in den vom Monde beschienenen Theil desselben kam, konnte er deutlich sehen, daß sie noch immer ihr Ballkleid trug. Sicherer Schrittes ging sie weiter und näherte sich der Poctierwohnung.

Der junge Mann verließ das Fenster, durcheilte kaum hörbar sein Zimmer, dann einen kurzen Korridor, und öffnete die Thüre. Das Licht des Mondes erhellte die in diesem Raume herrschende Finsterniß und einen Augenblick später trat die weiße Gestalt ein. . . . Er wollte ihre beiden Hände ergreifen, wich aber bestürzt zurück, als er wahrnahm, daß des Mädchens Augen geschlossen waren. Es lächelte, das Gesicht jedoch war bleich, und auf demselben lag der Ausdruck tiefer Schwermuth.

Eine liebliche, sanfte Stimme, die zu hören ihm bis jetzt noch nicht gegönnt gewesen, sagte: „Ich bin gekommen, dir Lesewohl zu sagen für immer! . . . Du hast in dieser Nacht schwer gelitten. . . . Ich weiß es, doch kann ich nichts Anderes thun, als mit dir zu tragen. . . . Unsere Liebe gleicht einem dünnen Faden, über einen tiefen Abgrund gespannt. Was vermögen wir dagegen? Die Natur gefällt sich zuweilen darin, widersinnige Verhältnisse zu schaffen. . . .“

Diese letzten Worte waren von einer Geberde der Ergebung begleitet, dann fuhr das Mädchen fort: „In dieser Nacht warst du eifersüchtig. . . Die Stimme deines Herzens hat dich nicht ganz betrogen, denn man wünscht mich mit jenem jungen Manne zu verloben, welchen du gesehen. Die armen Verblendeten! . . . Ich weiß ganz gut, welche Hochzeit meiner wartet. . . in wenig Munden bin ich nicht mehr. . .“

Den Namen Adriana stammelnd, sank der junge Mann schluchzend zu Füßen des jungen Mädchens, dessen weißes, dustiges Kleid fast sein Gesicht berührte.

„Kannst du mir sagen“, fuhr die liebliche Erscheinung fort, „wie viele Reime des Lebens jeder Winter im dunklen Schoße der Erde vernichtet? Wie viele Blüten der Märzwind ertödtet und von den Bäumen schüttelt? . . . Es ist dies ein Gesetz der Natur, mein Lieber, und ich habe mich in

Liebe, die er für sie empfand, rühren zu lassen, mußte sie vor Allem wissen, daß sie dies errathen hatte. Eine gespendete Rose war kein Beweis, auch nicht ein Händedruck oder ein flammender Blick. Was er als Liebe vermeinte, konnte sehr wohl nur Freundschaft, innige Freundschaft sein, welche ein liebevolles Herz, wie das Paula's, hegen mochte.

Allerdings stand ihm ein Mittel zu Gebote, unter der Vein solcher Unruhe und Zweifelsucht nicht zu verbleiben, nämlich: Paula seine Liebe zu gestehen und sie zu fragen, ob auch sie ihn liebte.

Was brauchte es hierzu? Einen günstigen Anlaß, der sich leicht bieten konnte. Wenn sie wieder nach seiner Hand begehrte, um einen Graben zu übersehen, werde er ihre Hand in der seinigen behalten, oder wenn sie ihm wieder eine Blume gäbe, die an seine Lippen führen, und dann aus der Erregtheit, die sie zeigte, aus den Blicken, die sie auf ihn heftete, erkennen, ob er sprechen dürfte, oder schweigen mußte.

Demnach hatte er nur einen solchen Anlaß herbeizuführen, und unter den Verhältnissen, worunter sie sich fast täglich sahen, war das nicht schwierig; wenn sie einen Landausflug machten, brauchte er nur einen Augenblick mit ihr allein zurück zu bleiben oder vorauszugehen.

Doch eben diese Verhältnisse machten ihm die Anwendung solch' eines Mittels unmöglich.

(Fortsetzung folgt.)

mein Geschick ergeben. . . . Ich bin nun gekommen, für immer von dir Abschied zu nehmen und dir meine letzten Wünsche zu offenbaren. Du wirst sie erfüllen, dessen bin ich gewiß.“

„Ich werde sie erfüllen und wäre es um den Preis meines Lebens! . . . Das schwöre ich dir!“

So höre denn: Verlasse Bologna! Reise bald und weit, so weit du kannst. Wozu sollte es auch nützen, wenn du bliebest? Nur um deine und meine Leiden zu vermehren! . . . Du wirst gehen, denn du hast es mir geschworen.“

Dies sagend, legte sie die Hände auf die Schultern des jungen Mannes.

„Zuvor hast du meinen Namen genannt, mir ist der deine unbekannt. . . . Nenne ihn mir nicht! Der, welchen ich dir in meinem Herzen gab, ist zu schön, als daß ich von einem anderen wissen wollte. Mit diesem aber will ich deiner gedenken, bis zu meinem Tode. . . . und auch dann. Lebe wohl! Ich empfehle dir nicht, meiner eingedenk zu bleiben, denn du wirst es, so lange es dir bestimmt ist, auf dieser Erde zu weilen. . . . und auch darüber hinaus. Wir liebten uns, weil es im Buche des Schicksals geschrieben stand, und uns wurde das Glück zutheil, unsere Gefühle in einer nur uns bekannten Sprache austauschen zu können. Halte diese Erinnerungen heilig und mache dich nie ihrer unwürdig. Nun lebe wohl und reise!“

Noch immer lag der junge Mann auf seinen Knien und weinte. Durch seine Thränen hindurch sah er, wie die Gestalt des schönen Mädchens zu ihm sich niederbeugte und fühlte gleich einem Hauche den leisen Kuß von Adriana's Lippen auf seiner Stirne. . . . Dann richtete sich das junge Mädchen auf, wandte sich der Thür zu und war verschwunden.

Wieder sah er es über den Hof schreiten und in der dunklen Säulenhalle sich verlieren, ohne auch nur ein einziges Mal zurückzublicken. An der Thür stehen bleibend, hoffte er sie vielleicht noch einmal zu sehen. Vergebens. Nach einer Weile vernahm er nur noch leise, in der Ferne ersterbende Schritte.

Der Morgen hatte inzwischen zu grauen begonnen.

Eine Woche später war der junge Violinspieler Mitglied des Orchesters im Theater zu Corfu geworden.

Bunte Chronik.

(Bismarck und Rechberg.) Aus den Beziehungen zwischen dem preussischen Bundestagsgesandten Herrn von Bismarck-Schönhausen und dem österreichischen Präsidialgesandten Herrn von Rechberg bringt Heinrich von Sybel im dritten, im Januar zur Ausgabe gelangenden Bande seiner Geschichte der Gründung des deutschen Reiches eingekerkerte Anekdoten: Rechberg, so erzählt sie hatte mit Bismarck seit dem gleichzeitigen Diener, in Frankfurt ein bei allem amtlichen Streite freundschaftliches Verhältnis. Bismarck fand, daß Rechberg leidenschaftlich und jähzornig, aber ehrenhaft und im Grunde gutmüthig sei, und Rechberg ärgerte sich täglich wie über Preußen, so auch über Bismarck und konnte doch von dem Wunsche guten Einvernehmens nicht lassen. Ein paar kleine Vorgänge aus der Frankfurter Zeit mögen das Verhältnis charakterisiren. Einmal in Rechberg's Zimmer wurde der Streit so heftig, daß der Graf ausrief: „Ich werde Ihnen meine Sekundanten schicken.“ — „Wozu die Umstände!“ erwiderte Bismarck. „Sie haben hier ja wohl Pistolen, dann machen wir die Sache sogleich in Ihrem Garten ab. Während Sie das Schießgeräth zurecht machen, schreibe ich einen Bericht über den Handel, den ich eintretenden Falls nach Berlin zu schicken bitte.“ So geschah es. Als der Bericht geschrieben war, ersuchte Bismarck den Grafen, die Richtigkeit zu prüfen. Rechberg las und sagte jetzt wieder kalteren Blutes: „Es ist alles richtig — aber“, rief er dann aus, „uns deshalb die Hälse zu brechen, wäre doch über die Maßen thöricht.“ — „Ganz einverstanden!“ schloß Bismarck. Etwas später kam Rechberg zu Bismarck, um diesem in einer Wiener Depesche den ihm erteilten Auftrag zu zeigen, in der nächsten Sitzung bei einer wichtigen Frage ebenso wie Preußen zu stimmen. Bismarck überflog das Schreiben und gab es mit den Worten zurück: „Hier ist wohl ein Irrthum vorgefallen.“ Rechberg sah in das Blatt hinein, erschrak, wurde blaß; es war ein vertraulicher Begleitbrief mit der Weisung, zwar selbst für Preußen zu stimmen, aber alles zu thun, um das gemeinsame Botum durch die übrigen Gesandten verwerfen zu lassen. Er hatte die beiden Schreiben verwechselt. „Beruhigen Sie sich“, sagte Bismarck, „Sie haben mir den Brief nicht geben wollen, also ist sein Inhalt mir völlig unbekannt.“ In der That hat er ihn nie nach Berlin berichtet, um so mehr aber Rechberg's Vertrauen für alle Zeit gewonnen.

(Bier Ohrfeigen.) Ein Kurier des russischen Gouvernements, Namens Yergo, reiste mit

eiligen Depeschen an eine Ueberfahrt des Don. In seiner Begleitung befand sich seine schöne, junge Frau, die Tochter eines Advokaten. Dem Generalpächter der Ueberfahrtsbote schien die junge Frau zu gefallen, denn er wollte die Ueberfahrt nur unter der Bedingung gestatten, daß sie ihm einen Kuß gebe. Der über dieses Ansinnen entriestete Gemann gab ihm eine tüchtige Ohrfeige. Empört, hinderte er zwar nicht die Reise, nahm aber den Steuermann wie die beiden Ruderer zu Zeugen, um die Sache weiter vor Gericht zu verfolgen. „Negro“, erklärte die junge Frau heimlich zu ihrem Mann, „Ohrfeige jetzt auch den Steuermann und die Ruderer. Schnell! schnell!“ Der Kurier gehorchte. — Empört wollte sich jetzt die Schiffmannschaft auf ihn stürzen, allein dieser griff zu seinen Pistolen. Lachend erklärte jetzt die junge Frau: „Beruhigt euch, das Schmerzensgeld wird euch gezahlt werden. Der Pächter vermag nun meinem Mann nicht anzuhaben, da ihm die Zeugen fehlen; denn das Gesetz sagt: Niemand kann in einem Rechtsfall als Zeuge fungiren, wenn er selbst Partei ist. Er kann es auch nicht, wenn er Mitleidender ist. Die erste Ohrfeige hätte die Reise meines Mannes unliebsam unterbrochen. Durch eure Ohrfeigen ist er mithin befreit worden. — Die Schiffmannschaft lachte, und der Kurier kam ohne Aufenthalt an den Ort seiner Bestimmung.

(Die Strümpfe der Königin.) Die dem Dienste der Wohlthätigkeit bekanntlich viel Zeit und Geld opfernde Königin Margheritta von Italien hatte einst ein kleines Mädchen, für welches sie sich interessirte, beauftragt, ihr ein Paar Strümpfe für eine festliche Gelegenheit zu stricken. Die Kleine führte den Auftrag pünktlich und zur Zufriedenheit der hohen Frau aus, welche das Kind damit belohnte, daß sie ihr ebenfalls ein Paar Strümpfe sandte, nur mit dem Unterschiede, daß der eine Strumpf mit Leckereien, der andere mit Goldstücken gefüllt war. Gleichzeitig erging seitens der Königin an das Kind die Aufforderung, es möchte ihr mittheilen, welcher Strumpf ihr besser gefallen hätte. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten und lautete: „Liebe Frau Königin, mit den Strümpfen habe ich viel Kummer gehabt: mein Vater hat mir den mit den Goldstücken genommen, und den mit den Süßigkeiten nahm mein Bruder.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 1. Januar.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate November.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Giurgewo. Landwirtschaft. Das bis zu Ende des Berichtsmonates laue Wetter begünstigte das Aufkeimen der Winteraarten und kam die bedeckende Schneehülle rechtzeitig vor dem ersten Froste.

Handel. Die im Vormonate gemeldete flauere Tendenz des Getreidemarktes hielt auch in der Berichtsperiode an und beschränkte sich die Ausfuhr auf verhältnißmäßig geringe Mengen von Weizen und Mais.

Die lokalen Marktverhältnisse hatten keine Lebhaftigkeit aufzuweisen und besonders in Saisonartikeln war der Umsatz nicht zufriedenstellend.

Import. Die Einfuhr mittelst der Schiffe der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft blieb gleichfalls gegen den Vormonat zurück.

Aus Oesterreich-Ungarn wurden eingeführt (in q): 1200 Cement aus Eserevic, 148 Eisenwaare, 52 Farbwaare, 8 Kurzwaare, 8 Hopfen, 5 chemische Produkte, 4 Käse, 4 Porzellan, 3 Patronenhülsen, 3 Lederwaaren, 3 Mineralwässer und schließlich kleinere Partien Papier, Leder und Baumwollwaaren.

Aus Deutschland langten ca. 221 Eisen, 13 Spagat, 8 Glaswaaren und ca. 18 q verschiedene Waaren, als Patronenhülsen, Farb- und Holzwaaren, sowie Leder an.

Via Galatz wurden ca. 1450 Eisen, 713 Colonialwaaren, 160 Kurzwaaren, 340 Zucker, 108 Petroleum, sodann Gerbstoffe, Leder, Spagat, Branntwein, Käse und Manufakturwaaren und größere Quantitäten von Fischen via Esernavoda importirt.

Fallimente waren keine zu verzeichnen. Das Goldagio betrug 1 Prozent.

Turn-Severin. Landwirtschaft. In Folge der vorherrschend milden Witterung im Berichtsmonate, welcher erst in den letzten Tagen desselben gelinder Frost folgte, sind die Herbstsaaten schön aufgegangen. Der ziemlich lange andauernde

Herbst prognostiziert ein gutes Jahr, da die Feldarbeiten in keiner Weise gehemmt waren.

Handel. Wegen vorgerückter Saison und des im kommenden Monate zu gewärtigenden Schiffahrtsschlusses war sowohl im Binnen- als Außenhandel ein regerer Verkehr zu verzeichnen. Speziell in Waaren direkter österreichisch-ungarischer Provenienz war die Einfuhr im Laufe des Berichtsmontates eine größere.

Import. Zur Einfuhr gelangten (Menge in q):

Aus Oesterreich-Ungarn: Kaffee und Kaffeesurrogate 6 1/2, Reis 15, Speiseöle 28, Mineralöle 2, chemische Produkte und Drogen, sowie Erzeugnisse 52 1/2. Apothekerwaaren 3 1/2, Stärke 8, diverse Süßfrüchte 12, Hülsenfrüchte, Konserven und sonstige Esswaaren 16, Thee 1/2, Hopfen 6, Sämereien 5, Mineralwässer 16, Lacke und Farbwaaren sowie Hilfsstoffe hiezu 13, Erdfarben 12, Woll- und Baumwollgarne sowie Gewebe 8, Wirkwaaren 2, Watta 3 1/2, Wäsche 1/2, Jute 27, Rohhanf 23 1/2, Carton und Packpapier 7 1/2, Holzfourniere 2 1/2, Mühlensteine 74, Wehsteine 8 1/2, Cement 130, Pflasterziegel 6 1/2, Porzellanwaaren 2, ordinäres Hohlglas 14, feinere Sorten hievon 22, Rohkupfer 13, Rohstahl 100, ordinäre Gußwaaren 87, Eisenhauen 30, Eisenachsen 27, Eisenmöbel 7 1/2, diverse andere Eisen-, Metall-, Kurz-, sowie Blechwaaren 20, Eisen und Metalldraht 7, diverse landwirtschaftliche und industrielle Maschinen 67, dann kleinere Sendungen Kurz-, Pus-, und Modewaaren.

Aus Deutschland: Zucker in Würfeln und Broden 150, Rum 15, diverse andere Getränke 2, Thee 1 1/2, Farbstoffe 1 1/2, Erdfarben 3 1/2, Apothekerwaaren 2, Wollstoffe 1, Wollgarne gefärbte 7, Baumwollgarne 5, Wirkwaaren 1 1/2, Baumwollgewebe gefärbt und bedruckt 4, Bindfaden 3 1/2, Kautschuk 1 1/2, Elastique = Gewebe 1/2, diverse Kurzwaaren (Nürnberger) 3, Roheisen, 175, Drahtstifte 240, sonstige Eisenwaaren 17, landwirtschaftliche Geräte 6.

Aus Frankreich: Konserven 1, Oele 21, gefärbte Baumwollgewebe 1 1/2, dann Hohlglas 5 1/2.

Aus England: Baumwollgarne 44, gefärbte Baumwollgewebe und Wollteppiche 2.

Aus der Schweiz: Käse 1, Schuhwaaren 6, Baumwollgewebe gefärbte 9, dann bedruckte und in Del getränkte 1 und eine kleine Post Porzellanwaaren.

Aus Bulgarien: Kordovan 4 1/2 und Saitlinge 1 1/2, Serbien partizipirte an der Einfuhr im hiesigen Konsularbezirke mit 2 q gedörrten Pflaumen und 1888 q Kohlen und Briquettes, die Türkei mit 13 1/2 gestoßenem türkischen Pfeffer (Paprika) und Belgien mit einer kleinen Post Waffen.

Die Zufuhren von den Stapelplätzen Galatz und Braila waren diesmal in den verschiedenen Saisonartikeln sehr belebt. Man bezog: diverse Kolonialwaaren 145, gefalzene Fische 234, Reis 80, Oele 8, Zucker (französischer Provenienz) 10, Soda 80 und Fensterglas 37. Außerdem vom Bukarester Plage diverse Lagerartikel und Industrie-Erzeugnisse.

Export. Gleich dem Vormonate gestaltete sich auch diesmal der Cerealiexport lebhaft, indem angehts des bevorstehenden Witterungswechsels und des Schiffahrtsschlusses Alles dazu griff, um eventuell noch anlangende Zufuhren erwerben und die schwimmenden Ladungen komplettieren zu können. Preis-Fluktuationen sind nicht zu verzeichnen. Nach Deutschland verschifft man mittelst D. D. S. G. 22.658 q Weizen und 8026 q Korn und nach Braila mit der Bestimmung für Belgien 10.120 q Weizen mittelst D. D. S. G. und 1772 q Weizen mittelst Privatfahrzeugen.

Außerdem wurden nach Braila verladen 4840 q Bau- und Brennholz mit Schiffen der D. D. S. G. und 1700 q mit Privatschiffen. Ferner wurden exportirt aus der hiesigen Spiritusfabrik 25 q Spiritus nach Serbien, sowie nach verschiedenen rumänischen Uferstationen Brennholz 1200, Spiritus 12 und Lebensmittel wie Mehl, Fette, Selchwaaren. Nach Frankreich gingen 1619 q (151 B.) rohe und nach Oesterreich-Ungarn 2000 Stück gefalzene Kiszelle.

Der Export von Borstenvieh aus der hiesigen Mastanstalt nach Oesterreich-Ungarn war ebenfalls etwas lebhafter als im Vormonate. Der Export an Nupsholz ging zurück, nachdem um diese Zeit der Transportlohn bis zur Bahnstation in Folge Mangels an Fuhrwerken und wegen der schlechten Kommunikationsverhältnisse auf dem Lande sich bedeutend höher stellt als bei günstiger Witterung.

Zahlungs-einstellungen und Fallimente wurden im Laufe des Berichtsmontates nicht gemeldet. Das Inkasso veranlaßt zu keiner besonderen Bemerkung. (Schluß.)

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 101—, 7%

rrale Pfandbriefe 105 3/4, id. 5% 97 3/8, 7% rädtische Pfandbriefe 106—, id. 6% 103 1/2, idem 5% 94 1/2, 5% perpet. Rente 99 1/2, 5% amort. Rente 96 3/4, 4% Rente 84 3/4, 5% Communal-Anleihe 90— Aktien: Nationalbank 1120, Raubank 110—, Dacia-Romania 319—, Nationala 316—. Dividenden: Paris Check, 100.25, 3 Monate 99.35, London Check 25.25—3 Monate 25.—, Wien Check 2.14 1/2, 3 Monate 2.12—, Berlin Check, 123.80—3 Monate 122.40, Antwerpen Check 100.—, 3 Monate 99.15 Ago 0.65. Tendenz fest.

Aus dem Domänenministerium. Der Domänenminister Peuceşcu beabsichtigt die Vorlage eines Gesetzesprojektes bezüglich der Gründung einer Konservenfabrik auf dem Schweinemarkte in Turn-Severin.

Fallimentsnachrichten. Dem Handelsgerichte ist das Ansuchen zugegangen, die Kleiderwaarenhändler Brüder Bigdorovici aus der Strada Patriei fallit zu erklären. Das Ansuchen gelangt am 22. Dezember a. St. zur Verhandlung. Ein ähnliches Ansuchen wurde auch in Betreff des in der Piaga Anton Nr. 1 etablirten Kaufmannes Anghel Duhulescu gestellt. Die Verhandlung findet heute statt.

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. No. 207.

30. Dezember (11. Januar.) — Lieferung von 500 Kilogr. Schwefelkupfer und 500 Gläser für die Administration der Telegraphenverwaltung. — In der Generaldirektion der Telegraphenverwaltung.

10./22. Januar. — Lieferung von 218 Stück grösserer Ledertaschen für die Postbriefträger, und 104 Ledertaschen kleinerer Gattung für die Depeschenträger. — In der Generaldirektion der Telegraphen- und Postverwaltung.

10./22. Januar. — Verpachtung des Transportes der Expedition vom Postamt Caracal nach dem Lokalbahnhofe und zurück. — In der Präfektur von Caracal.

Von der Naturalisirung von Waaren fremder Provenienz in Holland. Gemäß den Nachrichten, welche aus gut unterrichteten Quellen eingehen, sind Vorbereitungen mit Holland eingeleitet worden, um diesen Staat zu veranlassen, auf die Klausel seines Handelsvertrages zu verzichten, durch welche fremde auf Hollands Territorium naturalisirte Waaren hierher expedirt werden dürfen. Da diese Besprechungen wahrscheinlich von Erfolg begleitet sein werden, so ist die rumänische Regierung entschlossen, Holland als Zeichen der Entschädigung eine ansehnliche Reduktion für die Einfuhr seinen Cacaos zuzugestehen.

Zinsföherhöhung der Bank von England. Die Nachricht, daß die Bank von England den Discoutas von 5 auf 6 Prozent erhöht hat, kann nicht wundernehmen, wenn man die bedeutende Inanspruchnahme der Bank seitens der heimischen Industrie ins Auge faßt. Die Entnahmen waren gerade in den letzten Tagen so ungewöhnlich groß, daß die Bankreserve auf 9 1/2 Millionen zusammenschmolz. Hierzu kommen noch die zu Beginn des neuen Jahres nothwendigen Entnahmen für den Bedarf der Dividendenzahlungen, so daß sich geeignete Schutzmaßregeln als dringend erwiesen. In jedem Falle scheint es ganz klar zu sein, daß jene Leute, welche auf billigeres Geld zum Beginne des neuen Jahres gerechnet hatten, enttäuscht werden dürften. In Anbetracht dessen, daß in England die ausländische Goldnachfrage noch unbefriedigt ist, daß eine stetige Auffaugung von Baargeld im Inlande im Gange ist, scheint Grund vorhanden zu sein, eher ein Steigen der Sätze als eine rückläufige Bewegung derselben zu erwarten.

Letzte Post.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, soll nach den letzten dort eingetroffenen Nachrichten in Brasilien vollständige Anarchie herrschen. In Rio de Janeiro hätten blutige Kämpfe zwischen den Anhängern der gestürzten Monarchie und den Parteigängern der gegenwärtigen Macht haber stattgefunden, wobei das Haupt der provisorischen Regierung, Marshall Fonseca, verwundet wurde. Es ist schwer festzustellen, inwieweit diese Mittheilungen den Thatsachen entsprechen. Wenn auch Aufstandsversuche seitens der Monarchisten stattgefunden haben, so scheint doch die republikanische Regierung bisher die Oberhand behalten zu haben. Selbst für den Fall, daß die Gegenrevolution von Erfolg begleitet sein sollte, gilt die Wiedereinsetzung Dom Pedro's oder die Erhebung eines Mitgliedes seiner Familie auf den Thron für unwahrscheinlich.

Aus Brüssel 30. Dezember wird gemeldet: Während der gestrigen Aufföhrung von Massenet's Oper „Manon“ in der hiesigen Hofoper gerieth auf offener Scene ein Blumenbouquet in Brand. Es entstand eine allgemeine Panik, das Orchester hörte zu spielen auf und das Publikum begann, in größter Angst gegen die Ausgänge zu drängen. Indessen wurde das Feuer rasch gelöscht und die Vorstellung konnte ohne jedes Hinderniß fortgesetzt werden.

In einer großen Arbeiterversammlung in New-York ist am 12. d. beschlossen worden, auf das Jahr der internationalen Weltausstellung in Amerika, 1892, einen internationalen Arbeiter-Kongreß, und zwar nach New-York zu berufen. Bekanntlich konnte betreffs des nächsten internationalen Arbeiter-Kongresses auf dem Pariser Kongreß kein endgiltiger Beschluß gefaßt werden; man sprach sich nur im Allgemeinen für eine Stadt in Belgien oder in der Schweiz und für das Jahr 1891 aus. Durch den obenerwähnten Beschluß scheint jetzt die Frage gelöst.

Aus New-York, 29. Dezember wird gemeldet: Unweit der weißen Schweißquellen in Westvirginien entgleiste ein Personenzug und stürzte in Folge dessen von einem hundertneunzig Fuß hohen Bahndamm herab. Zehn Personen wurden getödtet, 25 verlegt.

Der berühmte Historiker und Dichter Felix Dahn liegt an der Influenza lebensgefährlich in Breslau darnieder. Eine Lungenentzündung ist dazugegetreten.

Im Preßburger Komitate ist man einer mit seltener Schlaueit begangenen riesigen Defraudation auf die Spur gekommen. Bisher fehlen angeblich über 60.000 Gulden, wovon amtlich 50.000 zugegeben werden. Die erwähnte Summe fehlt in der Komitats-Hauptkasse. Der Hauptkassier des Komitats Sigmund Bittó ist abgängig.

Telegramme

Agence roumaine

Berlin, 31. Dezember. Ein medizinischer Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Influenza empfiehlt die nachstehenden prophylaktischen Maßregeln: Versammlungen zu vermeiden, ebenso jeden brusken Wechsel der Temperatur, sich dem Zuge nicht aussetzen, durch den geschlossenen Mund athmen, und stets eine Temperatur von 14 bis 15 Grad zu unterhalten.

München, 31. Dezember. Wegen der Influenza findet gelegentlich des Neujahrstages kein Empfang bei Hofe statt.

Wien, 31. Dezember. Da die Influenza an Ausdehnung zunimmt, so hat der oberste Sanitätsrath den Beschluß gefaßt, Hilfsspitäler zu errichten und die Wiedereröffnung der Schulen vor dem 7. Januar nicht zu gestatten.

Prag, 31. Dezember. Ein Komunique des czechischen Komitets sagt, die Resultate der ersten Versuche besprechend, die zum Zwecke eines Ausgleiches gemacht wurden, es könne den Czechen nicht mehr gestattet sein, die Initiative zu neuen Unterhandlungen zu beginnen, wohl aber dürfen sie die Einladung zur Konferenz nicht zurückweisen. Die Delegirten haben durchaus nicht das Mandat Namens des Landtages zu sprechen, welchem das Recht der definitiven Entscheidung zusteht.

Paris, 31. Dezember. Baron Rothschild über sandte dem Gemeinderath hunderttausend Francs zur Vertheilung an die Opfer der Influenza.

Paris, 31. Dezember. Die sanitäre Situation verschlimmert sich. Die Zahl der Todten ist folgende: Samstag 420, Sonntag 348, Montag 461.

London, 31. Dezember. Die Krankheit Lord Salisbury's ist durch die Blätter sehr übertrieben worden; der Lord leidet nur an einer nicht gefährlichen Indisposition.

Rom, 31. Dezember. In seiner Ansprache drückte der Paps sich in schmerzlichen Worten über die Situation in Italien aus, wo die Gegner der Kirche fortwährend die Religion bekämpfen; er erinnerte an die Manifestation zu Ehren Giordano Brun's; er vindicirte aufs neue den päpstlichen Anspruch auf die zeitliche Macht; er sagte, daß der neue italienische Strafcodez die Freiheit des Clerus antaste. Das Gesetz über die frommen Werke ist ein neuer Schritt in der Zerstörung der Religion, denn außer der Kirche gibt es keine wahre Milthätigkeit.

Kopenhagen, 31. Dezember. Die offiziellen medizinischen Bulletins konstatiren, daß die Influenza im Laufe der letzten Woche an Intensität nachgelassen; der Charakter ist fortwährend ein gutartiger.

St. Petersburg, 31. Dezember. Die Gerüchte über die Erkrankung des Czars sind gänzlich erfunden; S. Majestät ist vollkommen gesund.

Petersburg, 31. Dezember. Ein soeben verkündetes Gesetz gestattet den Aktien-Gesellschaften auch im Laufe des kommenden Jahres solche Operationen wie die bisherigen zu vollführen. Ein anderes Gesetz ernächtigt den Kultusminister, das deutsche Gymnasium von Godlingen für 3 Jahre zu schließen.

Konstantinopel, 31. Dezember. Die Verhandlungen betreff des türkisch-deutschen Handelsvertrages schreiten so rasch fort, daß schon demnächst ein Abschluß bevorsteht. — Eine kaiserliche Trade sanktionirt das Gesetz gegen den Sklavenhandel. — Man begann auf der Linie Ismid-Angora mit der Legung der vom Hause Krupp gelieferten Schienen.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Hotel Anon. Manditiano, Corabia. Levizani, Bacau. Christou, Simionoff, u. Cambritschef, samtl. aus Ruscuk. Lazar, Craiova. Ditmar, u. Frau Pitesti. Grunbaum, Braila. Cerkez, Berlad. Meyster, u. Fam. Calaraz. Marienzeller, Slatina. Jonescu, T. Vesci. Feffermann, Bacau. Datolescu, R. Farat. Sutter, u. Frau Barcanesti.

Hotel Regal. Stefanescu, Gtsb. T. Severin. Andreesen, Gtsb. Buzou. Bratastanu, Deput. Craiova. Schuster, Kfm. C. Lung. Aladeu, Kfm. Hermannstadt. Camsua, Gtsb. Pitesti.

Kurs-Bericht vom 31. Dezember n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada Lipsanei No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and locations like London, Paris, Vienna, and Berlin. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Kurs'.

Bukarester Turnverein

Dienstag, 26. Dec. (7. Jan.) 1889 (II. Feiertage)

Weihnachts-Fest

in der Turnhalle.

Programm:

- 1. Operette ausgeführt von der Kapelle des 1. Genieregiments unter Leitung des Herrn Kapellmeister Kratochvil.
2. Streichquartett im lombischen Styl von Rich. Thiele, vorgetragen von den Herren Casabianca, Popper, Binder und Steiner.
3. Die lustigen Jagdbüder. Turnerischer Scherz.
4. Auftreten der berühmten Knabenkapelle aus Bingenheim unter Leitung des Herrn Kapellmeister Gernegroß.
5. Frühlingserwachen, von Seb. Bach.
6. Bibi, oder der Gänsekönig. Weihnachtsmärchen in 4 Bildern von Carl Brama.
7. Enthüllung des Weihnachtsbaumes. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Anfang präcis 1/8 Uhr.

Bukarest, 31. Dec. 1889

Der Turnrath.

Bergnügungs-Anzeiger

für Mittwoch den 1. Jan.

- Nationaltheater. Geschlossen.
Colosseum Oppler. Jeden Abend Cafe-Chantant.
Circus Schumann. Grosse High-Life-Soirée.
Café Hugo. Täglich Concert der renommirten Wiener Damen-Kapelle.
Menag. Montenegro. Von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr Beschäftigung der Thiere, um 4 Uhr Nachm. und Abends 8 Uhr Fütterung sämtlicher Raubthiere und Produktion derselben.
Eisbahn in Cismegiu. Von Morgens bis Abends geöffnet. Am Donnerstag, Sonn- u. Feiertagen Vorträge einer Militärmusik.
Panopticum zur Stadt Pest. Von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.
Café Imperial. Abendconcert der Capelle Rubinslein.

Circus ALB. SCHUMANN

Donnerstag, den 2. Jan. 1890 Abends 8 1/2 Uhr Große Gala- u. Benefice-Vorstellung

für Frau Direktorin Clara Schumann, mit vorzüglichem ausgewähltem Programm. Sämtliche Damen werden zu Ehren der Beneficiantin in dieser Vorstellung als Stallmeister Dienste leisten. Zum ersten Male Jeu de la rose Zum ersten Male geritten von der Beneficiantin. Die hohe Schule und das irländische Springsperd Mary, geritten von der Beneficiantin. - Le tandem, geritten von der Beneficiantin. - Zum Schluss: Der Geburtstag der Schwiegermutter, kom. Pantomime, angef. von mehreren Mitgliedern.

Großes Panopticum Braun,

Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts. Meisterwerke der Ceroplastik. Hervorzuheben

BELISAR

mit seiner blinden Tochter bettelnd, aus dem Palast der Klünse der Weltausstellung zu Paris 1889. Brillantes historisches, mechanisches und anatomisches Museum.

Alles neu! Ohne Concurrenz dastehend!

Fürsten und Staatsmänner, unübersehbliche Automaten; Hunderte von wissenschaftlichen Präparaten. Entree 50 Bani, anatomische Abtheilung 25 Bani, Kinder zahlen 25 Bani, anatomische Abtheilung nur für Erwachsene, Freitag nur für Damen. Hochachtungsvoll Eduard Braun, Director.

Geschäftsöffnung.

Unterzeichneter beehrt sich einem P. L. Publikum, sowie seiner bisherigen Kundschaft zur Kenntniss zu bringen, daß er am 1. November l. J. im eigenen Hause gegenüber der Obstkalle an der Dimboviza ein General-Depot für allerlei Luxus- und Brod Mehle, Gries und Maismehl eröffnet hat, woselbst sowohl en gros wie detail die billigsten Preise berechnet werden. Neben diesen Artikeln werden auch andere für den Haushalt notwendige Victualien als: Zucker, feinste Kaffeesorten, Reis, Preßhese zu den convenabelsten Preisen am Lager gehalten. Reele und prompte Bedienung sichert zu

923 45 Achtungsvoll D. Marinescu Bragadiru.

Möblirte Zimmer zu vermieten. - Calea Moşilor Nr. 129.

Assistentenstelle

für ungeprüften Pharmaceuten offen bei Apotheker Pfintner Slatina. 1007 1

Ignatz Prager

Strada Lipsaniei No. 5 empfiehlt seinen geehrten Kunden für die Winter-Saison Herren- und Knaben = Hüte neuester Façon.

Muffs, Boas, Herren und Damenkappen. Billige Preise - prompte und reelle Bedienung. Aufträge nach der Provinz werden postwendend effectuirt. 946 9

Juwelen-Geschäft „CARAPATI“

Die Erben beehren sich dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß in Folge unvollendeten Ausverkaufes, alle Juwelen-Artikel unter dem Kostenpreise veräußert werden; so daß man sich sehr billig Colliers, Bracelétten, Ohrhänge etc. zu Verlobungen u. Hochzeiten verschaffen kann. - Die Ateliers bleiben offen bis Ende des Ausverkaufes, woselbst aller Art Bestellungen und Reparaturen angenommen werden. - Niederlage von russ. Thee ohne Colonialgeruch. 921 11

Kolonialwaarengeschäft

zum Sabu. Strada Carol I., No. 29, vormals G. Penca,

empfiehlt seinem zahlreichen Kundenkreise außer feinsten Thee, Rum, Cognac, Liqueuren, ausl. Weinen, diverse feine Käse, marinierte Fische und sonstige Delikatessen, außerdem verschiedene Theegebäck, Schinken, Salami etc. etc., ebenso große Auswahl von

Christbaumschmuck,

sowie allerlei Zuckerbackwerk. Achtungsvoll D. Jón & Vasilescu. 957 4

Für die Christfeiertage billig und gut. 188, Calea Victoriei 188.

5 Fr. ein Madra alter Dragaschaner Wein (Fr. 5), neuer Wein (Fr. 4), reiner Tzuika 1 Fr. per Liter. - Bestellungen mittelst Postkarten. - Zustellung erfolgt franco ins Haus. 992 2 S. Hristu.

Eisbahn

im Cismegiugarten, täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. Sonntag, Donnerstag und an Feiertagen Militärmusik. - Für Lehrer im Schlittschuhlaufen ist gesorgt, gute Schlittschuhe werden leihweise ausgegeben. 979 4

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Clavier-Professor. Str. Pitar-Moşu 15. Lektionen in- u. außer dem Hause. Course Montag und Freitag von 4-6 Uhr Nachmittag.

P. K. Rosegger's

Ausgewählte Werke.

Mit 600 Illustrationen von

A. Greil u. A. Schmidhammer.

In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilen Preise von 70 Cts. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 491 8

A. Hartleben's Verlag in Wien.

